
Vorwort

Wer heute als Familienwissenschaftler oder -forscher eine seriöse Antwort auf eine beliebige Frage rund um die moderne Familie wagt, der wird um ein gestottertes *Es kommt darauf an* meist nicht herumkommen. Komplizierte Sachverhalte lassen sich nun einmal nicht einfach oder eindimensional beantworten. Können Wissenschaft und Forschung in den Humanwissenschaften jemals weniger komplex sein als ihr Gegenstand? Wohl kaum.

Nicht nur die moderne Familie ist bunter und variantenreicher geworden, sondern auch die Familienforschung wurde differenzierter. So haben Familienjuristen, Familienpsychologen, Familiensoziologen, Familienmediziner oder Familienpolitiker ihre jeweils ganz eigene Sicht auf die Familie. Dennoch hilft diese disziplinäre Perspektive nicht unbedingt weiter, wenn es gilt, einen komplexen Sachverhalt zu verstehen, der sich erst aus dem Zusammenwirken mehrerer Aspekte ergibt. Und beinahe jedes Thema rund um die moderne Familie erfordert eine mehrdimensionale Perspektive: Scheidung hat rechtliche, soziale, emotionale, kulturelle und ökonomische Implikationen; das Gleiche gilt für Alleinerziehende, Stieffamilien oder Regenbogenfamilien. Besonders spannend wird es bei aktuellen Themen wie Leihmutterschaft, Gametenspende und jeder Form von reproduktionsmedizinischer Behandlung. Wenn die modernen Wissenschaften rund um die Familie dieser Komplexität gerecht werden wollen, braucht man eine Familienwissenschaft, die den qualitativen Sprung von einer interdisziplinären zu einer transdisziplinären Perspektive wagt. Dies ist kein akademisches Problem: Wer die Mitglieder einer Familie einzeln nacheinander kennenlernt, hat danach noch nicht unbedingt eine Idee davon, wie sie als Familie miteinander leben, welche Konflikte sie haben und wie sie diese zu lösen versuchen oder welches emotionale Familienklima durch ihr Zusammenleben entsteht. Transdisziplinarität ist insofern – durchaus im systemtheoretischen Sinne – mehr als die Summe der disziplinären Sichtweisen. Es geht also bei den Familienwissenschaften nicht nur um ein additives Zusammen-

denken verschiedener fachlicher Perspektiven, sondern um die Frage, wie komplexe Sachverhalte transdisziplinär untersucht werden, um sie verstehen und erklären zu können. Dazu muss jeder Familienforscher sein vertrautes Territorium verlassen und zu einem Grenzgänger werden: andere Fachgebiete von innen kennenlernen, das eigene von außen betrachten, Vertrautes und Fremdes integrieren. Entfaltung von Komplexität ist wahrlich erkenntnistiftend, macht aber auch viel Arbeit.

Der vorliegende Grundlagenband ist ein Schritt in diese Richtung, indem er zunächst einmal eine Bestandsaufnahme aus der Sicht der verschiedenen Fachdisziplinen zur modernen Familie darstellt und damit den Weg bereitet für die Entwicklung einer transdisziplinären Familienwissenschaft. Dieses Projekt ist im deutschsprachigen Raum im internationalen Vergleich mehr als überfällig. Daher freue ich mich, dass der vorliegende Band als Ergebnis gemeinsamer Bemühungen verschiedener Familienwissenschaftler und -forscher aus unterschiedlichen Disziplinen erscheint. Insbesondere den Herausgeberinnen – allesamt Mitarbeiterinnen im Forschungsprojekt des BMBF-Projektes *Aufstieg durch Bildung* und Lehrende im *Masterstudiengang Angewandte Familienwissenschaften* der HAW-Hamburg – danke ich herzlich für ihr Engagement und ihre wissenschaftliche Neugier und Beharrlichkeit.

Hamburg im April 2017
Wolfgang Hantel-Quitmann

Familienwissenschaft

Grundlagen und Überblick

Wonneberger, A.; Weidtmann, K.; Stelzig-Willutzki, S.

(Hrsg.)

2018, X, 604 S. 9 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-17002-8